



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Benn, Gottfried: Medizinische Psychologie

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Medizinische Psychologie

Von Gottfried Benn=Berlin



örper und Geist, der alte Gegensatz, in den jede Philosophie und jeder Kultus seinen neuen Inhalt füllte, hatte bei uns während des Mittelalters die ausschließliche Bedeutung von ethischen Begriffen der christlichen Religion bekommen und hieß Fleisch und Seele. Als solche standen sie sich feindselig gegenüber; aber durch ihre gemeinsame Beziehung auf die eine, die ethische Kategorie waren ihre Grenzen so deutlich umrissen, daß sie in logisch unkomplizierten Beziehungen zueinander bestehen konnten. Von Pascal wird erzählt, er trug einen Gürtel mit scharfen, eisernen Stacheln auf seinem bloßen Leib: sowie nun etwas seinen Geist, sein Gemüt zu fesseln, sein Wohlbehagen oder seine Eitelkeit und seine Weltliebe rege zu machen drohte, brachte er sich mit einem Stoß durch den Ellbogen gegen diesen Gürtel wieder in das richtige Geleise zurück. In so klarem reziproken Verhältnis standen Fleisch und Seele zueinander.

Das war nun nicht der Fall bei den beiden Begriffen, die die Cartesianische Philosophie neugeschaffen hatte. Cartesius übertrug durch die Gegenüberstellung von einem ausgedehnten und einem erkennenden Sein den alten Gegensatz zunächst ins Erkenntnistheoretische; dann aber wies er ihn durch die Annahme eines räumlich-zeitlichen Verhältnisses zwischen den beiden Größen an die naturwissenschaftliche Forschung zurück und schuf durch die Verquickung dieser beiden Sphären jenes eigentümliche wissenschaftliche Milieu und jene Art, das psycho-physische Verhältnis zu betrachten, die sich in den immer wieder erneuten Versuchen, die Seele zu lokalisieren und eine Psychologie auf der Grundlage der Hirnanatomie zu begründen, bis an die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts erhalten hat.

Den letzten Vorstoß in dieser Richtung machte vor etwa einem Jahrzehnt ein bekannter Psychiater. Der hatte dem großen Erbe epochemachender hirnphysiologischer Entdeckungen, die ihm sein Jahrhundert namentlich in bezug auf die Lokalisation gewisser „Vermögen“ übergeben hatte, noch einen weiteren sehr wichtigen entwicklungsgeschichtlichen Befund hinzugetan. Er glaubte einwandlos festgestellt zu haben, daß den Sinneszentren im Gehirn, d. h. den letzten Endigungsstellen der Sinneserregungen und ersten Ursprungsstellen der Vorstellungen noch gewisse andere Bezirke der Rinde gegenüberständen, die der Art ihrer Entwicklung nach als den anderen übergeordnet angesprochen werden mußten. In ihnen glaubte er nun die Denzentren gefunden und die ganze bunte vielfältige Seele glatt auf

die kahle, graue Rinde festgelegt zu haben. Er vermied es nicht, weitestgehende Folgerungen für eine moralische und soziale Erneuerung auf der Grundlage einer Hirnkultur zu ziehen, und stellte weiter der Psychologie in Aussicht, nun endlich zum Range einer exakten Wissenschaft erhoben zu werden, auf den sie bisher trotz aller Bemühungen noch keinen Anspruch gehabt habe. Und er gab dieser zukünftigen Wissenschaft den Namen: medizinische Psychologie.

Diese medizinische Psychologie gab zu, daß sie eine moderne Phrenologie sei, aber es sei nur ein neuer Glorienschein, den man damit um Friedrich Gall's Stirn lege, während andere Richtungen der heutigen Psychologie ihn den unkritischsten aller Nichtphilosophen und den lächerlichen Typus eines überwundenen wissenschaftlichen Denkens nennen.

Wer war Gall? Gall besuchte z. B. 1812 auf seinem Triumphzug, der ihn durch alle europäischen Hauptstädte führte, das Spandauer Gefängnis und kam in eine Frauenabteilung; da fiel ihm eine auf, die genau wie die übrigen gekleidet war und sich ebenso beschäftigte. Gall aber rief: „Weshalb ist diese Frau hier? Ihr Kopf verkündet keinen Gang zum Diebstahl.“ — „Sie ist die Aufseherin in dieser Abteilung“, war die Antwort. Bei einem anderen, namens Troppe, sagte Gall: „Wenn dieser jemals mit einem Theater in nahe Berührung gekommen wäre, so würde er wahrscheinlich Schauspieler geworden sein.“ Troppe erstaunte darüber und bekannte, daß er sechs Monate lang bei einer herumziehenden Schauspielerbande gewesen war. Bei einem anderen, namens Masche, fand er das Organ der mechanischen Fertigkeit besonders entwickelt. Und siehe da, er sah wegen Falschmünzerei.

Gall hatte die drei Wolff'schen Seelenvermögen auf fünfunddreißig erweitert und am Gehirn lokalisiert. Ausgehend nun von der auch jetzt wieder allgemein geltenden Auffassung, daß das Gehirn sich den Schädel forme, las er aus der Schädelform einfach den Charakter ab. Auf dem Schädel nun stand die Kindesliebe neben dem Einheitstrieb, die Anhänglichkeit neben dem Beifallstrieb, die Hoffnung neben dem Ordnungssinn, das Wohlwollen neben dem Sinn für das Wunderbare. Bestände diese Einteilung zu Recht, sagt Wundt, so müsse ihre Anwendung auch auf die höheren Tiere, namentlich die anthropoiden Affen, gelten. Dann zeichnete sich der Gorilla durch ein ungeheuer entwickeltes Organ der Gottesfurcht aus.

Zimmerhin bedeutete Gall für seine Zeit etwas ganz Außerordentliches. Wohl selten ist einer wissenschaftlichen Entdeckung so viel Begeisterung und Staunen und unbedingteste Zustimmung auch von seiten der zeitgenössischen Wissenschaft entgegengebracht worden. Selbst Goethes naturwissenschaftlich geschulter und weitfichtiger Blick sah eine glänzende Zukunft für sie voraus und sprach sich zu Eckermann empört über Kokebues Anwürfe gegen einen so großen Mann aus.

Eine Art Erfüllung war Gall auch jedenfalls; denn die Beziehungen zwischen Medizin und Psychologie drängten schon lange zu einer Synthese. In den psychologischen Wissenschaften des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts ist eine Unsicherheit und Abspannung unverkennbar. Die Seelenlehre hatte in Systembauten und Deduktionen über die Seelenvermögen ihre spekulativen Potenzen erschöpft. Sie sah sich nach neuen Prinzipien der Einteilung und nach Sammlung des Materials unter neue Gesichtspunkte um. Da erschienen Werke wie das von

Mauchart, das nicht mehr eine Zusammenfassung mit einem geschlossenen System darbietet, sondern sich zurückhaltend „Materialien zu einer künftigen Seelenlehre“ nennt. Er gibt nur „Phänomene der menschlichen Seele“, deren Bearbeitung er einer späteren und glücklicheren Zeit überlassen will. Da tauchte sogar der Gedanke an eine Experimental-Seelenlehre auf in dem Buch von Krüger aus dem Jahre 1756, das auch insofern bemerkenswert ist, als im Titel dieses Buches zum erstenmal überhaupt jene beiden Worte zu einem Begriffe zusammengefaßt wurden, die später als Name und Programm einer neuen psychologischen Richtung auftraten. Da entsann man sich denn auch „der schwesterlichen Verbindung mit der Arzneigelahrtheit“, und daß den Freunden beider Wissenschaften zu wenig bekannt sei, wie sehr sie zu beider Nutzen zusammenarbeiten könnten (Snell). Man erinnerte sich auch, daß die Wahrnehmungen der Arzneygelehrten den Psychologen solche Begebenheiten an die Hand gäben, die man gewissermaßen als von der Natur selbst angestellte psychologische Experimente ansehen dürfe. Auch das vom Jahre 1782 an erscheinende große Sammelwerk für die damalige psychologische Literatur, das von Moriz herausgegebene „Magazin der Erfahrungsseelenlehre“, ist in dieser Hinsicht beachtenswert; nach dem Vorschlag Mendelssohns wurde es nach der in der damaligen Arzneigelahrtheit üblichen Art in Seelennaturkunde, Seelenkrankheitskunde, Seelenzeichenkunde, Seelenbiätetik, Seelentherapie eingeteilt.

Daneben hatte sich eine medizinische Seelenlehre selbständig gemacht. Mezger hatte diesen Begriff in seiner medizinisch-philosophischen Anthropologie 1790 aufgestellt, und Rudow übernahm ihn als Titel seines 1791 erschienenen Werkes, in dem er die Psychologie aus den „Wüsteneien der Metaphysik“ erretten und der Medizin eingliedern wollte. Und bereits 1777 hatte Sigmann — ganz modern — erklärt: Seele ohne Gehirn gibt es nicht. Der Psychologe solle mehr Physiologe als Philosoph sein und vor allem Hirnanatomie studieren.

Die Geister, die man so allgemein rief, traten dann zunächst in Gall zu einer ziemlich massiven Erscheinung zusammen, um von den folgenden medizinischen Generationen überwunden, verändert und fortgebildet zu werden in einer Entwicklung, die, wie man sah, kurz vor unseren Tagen endet. Diese Entwicklung führte zwar nicht zu dem einst erwarteten Ziele, bedeutete aber eine der folgenreichsten und fruchtbarsten Strömungen im Verdegang der modernen Psychologie und trug ganz wesentlich dazu bei, jene Erniedrigung der Psychologie zu einem Zweige der Biologie zu vollziehen, von der die Philosophie so schmerzlich spricht, ohne die aber doch eine neue Psychologie nicht hätte entstehen können. Die Medizin von heute bekennt sich unumwunden zu dem Standpunkt „bedingungsloser Ablehnung“, ihrerseits psychologische Folgerungen aus anatomischen und pathologischen Befunden zu ziehen. Sie hat alle Hände voll mit anderen Dingen zu tun; sie überläßt die Regelung dieser Fragen der Erkenntnistheorie und der kritischen Psychologie.

